

Am nächsten Tag hieß es für Jordan früh aufzustehen. Es schlug zwar gerade erst fünf Uhr morgens, doch fiel ihr das Schlafen zunehmend schwer. Zu viele Gedanken schwirrten in ihrem Kopf herum. Stan und seine Mätresse, die Sorge um ihre Tochter und ihren Sohn, all das ließ sie unruhig werden.

Den leisen Kopfschmerz und die Übelkeit, die aufgrund des Alkohols aufkamen, verdrängte sie schlicht, vor allem nach zwei kleinen Kopfschmerztabletten. Mittlerweile konnte sie fabelhaft mit einem Kater umgehen.

Sie wusste es war gefährlich, sich an den Alkohol zu gewöhnen, aber sie konnte nicht anders.

Leise lief Jordan zu dem kleinen Balkon am Schlafzimmer, nachdem sie ihren weißen Seidenmorgenmantel über ihre Schultern zog. Stan schlief noch, er bemerkte das frühe Aufstehen seiner Frau gar nicht.

Ruhig beobachtete sie, wie das weiße Licht des Mondes auf ihren Garten schien. Ihr Fenster lag so, dass sie direkt in ihren großen Garten blickte, indem sich auch ein großes Schwimmbaden befand. Für einen kurzen Moment überlegte Jordan eine Runde zu schwimmen, ließ die Idee aber sogleich wieder fallen, da allein der Anblick sie frösteln ließ. Ja, es wurde eindeutig Herbst.

Sobald die Sonne aufginge, würde sich der rote, große Feuerball im Wasser des Beckens widerspiegeln. Allein die Vorstellung ließ Jordan zufrieden aufseufzen. Es gab auch noch Dinge am Tage, auf die man sich freuen durfte.

Mit diesem schönen Gedanken verließ sie den Balkon wieder. Der nächste Gang folgte in die Küche. Sie brauchte dringend einen starken, schwarzen Kaffee.

Ein weiteres Hausmittel gegen ihren Kater.

Heute war Freitag, was hieß, sie musste die junge Liebe ihrer Tochter zu dem Mächtigen-James-Dean am Treiben zu hindern. Erin sollte sich an das Verbot halten, den Jungen zu sehen. Es gefiel ihr zwar keinesfalls ihre Tochter zu kränken, doch noch weniger gefiele ihr andauernd die Kautions für ihren Schwiegersohn in Spe aufzubringen. Letzten Endes hatte Erin ja die Chance erhalten, Johnny zu treffen, jedoch verweigerte *sie* ein Kennenlernen zwischen ihm und ihrer Mutter. Insofern blieb Jordan gar nichts mehr anderes übrig, als ihrer Tochter das Treffen zu verbieten. Wenn sich Erin so geheimnisvoll verhielt, musste mehr hinter diesem ominösen Johnny stecken.

Wobei...durfte sie überhaupt über den Jungen urteilen, ohne ihn zu kennen? Als Mutter fühlte sie sich zwar im Recht, aber als Mensch zweifelte sie, ob sie diesen Johnny nicht zu früh verurteilte. Vielleicht gab es ganz andere Gründe, warum Erin ihrer Mutter den Jungen nicht vorstellen wollte.

Du bist das Elternteil mit der Tochter, Jordan! Töchter werden schwanger, nicht Söhne! Du tust genau das richtige, wenn du zweimal hinschaust!

Da ab halb sechs die Tageszeitung erwartet wurde, machte Jordan sich auf den Weg nach draußen, holte diese herein, sowie eine Flasche Milch, die der Milchmann ihnen alle drei Tage vor ihre Tür brachte. Bevor sie das Frühstück zubereitete, überflog sie rasch die aktuellen Meldungen der Gazette. Es gab einige Artikel über die olympischen Sommerspiele in Rom, natürlich wieder mehrere über die kommenden Wahlen, sowie über den Hurrikane Donna, welcher die Staaten wohl nicht verschonen würde.

„Ich hoffe, dieser Wirbelsturm richtet nicht allzu großen Schaden an“, bemerkte Jordan leise. „Rast wohl in Richtung Florida. Diese ganzen Armen Menschen, den er schon das Leben genommen hat. Furchtbar.“

Sie seufzte schwer. „Die Natur kann grausam sein. Hart und unerbittlich und doch so schön, wenn ich an Sonnenaufgänge und Frühlingstage denke.“

Daraufhin machte sie sich auf, das Frühstück herzurichten. Beginnen tat sie mit einer neuerlichen Kanne Kaffee.

Sobald ihre Familie endlich zum Frühstück bequemte, war dieses bereits im Esszimmer angerichtet worden. Eigentlich aß Jordan zwar lieber in der Küche, doch bevorzugte Stan den Luxus des großen Zimmers, mit langem Esstisch und bequem gepolsterten Stühlen.

Zwar hatte Jordan seit einiger Zeit Probleme Appetit aufzubringen, sofern Stan neben ihr saß, dennoch versuchte sie ein gutes Vorbild zu sein und zwang sich zumindest eine Schale Müsli auf.

Da man, wie es ebenfalls kürzlich oft vorkam, angespannte Stille am Tisch vorfand, begann Jordan das Tischgespräch voranzutreiben.

„Was sind heute eure Pläne, Kinder?“ wollte sie von Erin und Jacob wissen.

„In die Schule gehen“, antwortete Jacob monoton, während er in seiner Schuluniform dasaß und lustlos im Essen stocherte. „Hab‘ doch Hausarrest.“

Richtig, erinnerte sich Jordan. Wüsste sie doch nur noch, wie lange dieser Hausarrest ausgesprochen wurde. Ein weiterer, unschöner Nebenaspekt des Trinkens.

Wahrscheinlich hatte sich Jacob sogar über die Suspendierung gefreut. Ohnehin verstand Jordan den Sinn einer solchen nicht wirklich. Den Kindern, denen jenes Schicksal zuteilwurden – meistens aufgrund von Schwänzen – wurden mit freien Tagen doch sogar belohnt. Im Grunde wäre die bessere Strafe

gewesen, die Kinder in der Schule festzuhalten. Als ob irgendein Raufbold es interessierte, in seiner Schulakte eine Suspendierung stehen zu haben. Nun, wahrscheinlich verstanden die meisten Kinder erst viel später, dass eine schlechte Schulakte ihnen das Weiterkommen im Leben – meistens die Zulassung zur Universität oder das Versetzen in eine neue Klasse – erheblich erschwerte.

„Du kennst doch bereits meinen Plan, Mutter“, entgegnete Erin, sichtlich genervt von der Frage ihrer Mutter. Vorsichtig linste sie zu ihrem Vater. Allem Anschein nach wollte sie nicht, dass dieser etwas von dem Rendezvous erfuhr. „Und den werde ich auch einzuhalten gedenken.“

„Nun, wenn du dir damit Hausarrest einheimen möchtest, gerne.“

Erin schnaubte bloß. Das Thema schien demnach erledigt. Auch wenn es ihr nicht gefiel, die Höflichkeit sagte aus, dass man auch den Ehemann zu seinen Plänen befragte.

„Und du, Stan, wann hast du vor, dich an diesem Tage nach Hause zu quälen?“ fragte Jordan zuckersüß. Sie hoffte, er bemerkte die Stichelei.

„Früher als gestern, aber da muss ich mich nach meinen Kollegen richten“, entgegnete er lächelnd. „Jordan, bevor ich gehe, sollten wir uns unterhalten. Allein. Es geht um...“ Er schaute etwas unsicher in Richtung der Kinder. Räuspernd fuhr er fort: „Es geht darum, wann ich heimkomme.“

Sicherlich nach dem Besuch bei seiner Mätresse, dachte Jordan angewidert, nickte jedoch brav wie die perfekte Ehefrau.

„Aber, na ja, Jordan, was sind deine Pläne?“ fragte Stan nun deutlich erleichtert.

Sie seufzte. „Ich treffe mich mit den Ladys im Country Club. Eigentlich habe ich keine Lust dazu. Doch Verpflichtungen sind eben Verpflichtungen.“

Stan nickte, das Tischgespräch fror wieder ein und die angespannte Stille kehrte zurück.

2

K

urz nach dem Frühstück führte Stan Jordan ins Schlafzimmer. Es überraschte sie, als er die Tür sogar abschloss, bloß wegen eines Gesprächs. Er musste also etwas ganz besonderes auf dem Herzen haben. In seinem Anzug wirkte er wie ein patentierter Geschäftsmann, doch unter diesen Kleidern war er der größte Dreckskerl auf Gottes grüner Erde.

Oh Gott, dachte sie erschrocken, wollte er ihr etwa seine Affäre beichten?

Die Arme abweisend vor der Brust verschränkt, fragte Jordan leicht benommen: „Was gibt es denn so wichtiges, Stan?“

Dieser seufzte schwer. „Ich weiß, als Ehepaar...wir alle haben mal einen schlechten Tag und eine Ehe ist nicht immer einfach, doch...Jordan, mir ist aufgefallen...dir geht es offenkundig nicht gut. Dies wird sicher auch das Problem sein, weshalb wir weniger...Intimitäten austauschen.“

Ja, weil sie es nicht ertragen konnte, dass Stan nach seinem Schäferstündchen mit der Mätresse, auch noch sie anfasste. Was nahm sich dieser Mann eigentlich heraus? Einen Moment wusste Jordan nicht, ob sie lachen oder weinen sollte, aufgrund jener dreisten Bemerkung.

Er fragte sie also tatsächlich, warum sie die Ehe mit ihm vollziehen wollte?

„Momentan fühle ich mich nicht wohl, das stimmt“, wick sie aus.

„Ich mache mir lediglich Sorgen“, meinte Stan. Langsam näherte er sich ihr, küsste sie liebevoll auf den Mund, sodass Jordan übel wurde, sobald sie daran dachte, dass er wenige Stunden zuvor seine Mätresse in derselben Weise küsste.

Sie ertrug diese Scharade keine Sekunde weiter, deshalb wandte sie sich von ihm ab. Stan verstand die Welt nicht mehr. Sanft legte er ihr eine Hand auf die Schulter, aber Jordan zuckte bloß angewidert zusammen.

„Herrgott, was in aller Welt ist mit dir los?!“ fauchte er. „Hat...hat dir jemand wehgetan, dich angefasst, vielleicht?“

Unterschwellig lag natürlich die Frage im Raum, ob Clark sie angefasste.

„Meine Güte nein, Stan! Nicht jeder Mensch ist so besessen von Intimität wie du!“

„Darum geht es mir doch gar nicht. Es geht mir um dein übermäßiges Trinken! Juanita kauft beinahe jeden Tag neuen Alkohol! Und ich rede hier keineswegs von Wein oder Bier, Jordan! Es geht um harte Spirituosen!“

„Unterstellst du mir etwa alkoholsüchtig zu sein? Gedenkst du mir zu erzählen, warum du mich plötzlich für Don Birnam hältst?“

Mit diesem Namen fing Stan bloß wenig an. „Wer?“

„In Billy Wilders: *Das verlorene Wochenende!* Don Birnam, schwerer Alkoholiker...“

„Herrgott, Jordan, das ist doch kein Film! Ich mache mir ernsthafte Sorgen!“

Seine ernsten Worte ließen sie kaum kalt. Beileibe nicht. Jedoch fiel es ihr so schwer, ihm zu glauben, er würde sich kümmern. Warum verstand er nicht, warum *sab* er nicht, warum sie trank?

Um sich zu sammeln, holte sie tief Luft. „Ich habe das unter Kontrolle. Momentan...momentan wächst mir alles über den Kopf.“

Besorgnis trat in sein Gesicht. Deutlich überfordert kratzte Stan sich am Kopf, daraufhin erwiderte er hüstelnd: „Schätzchen, du solltest dich mal bei einem Arzt untersuchen lassen. Vielleicht brauchst du ein paar Tabletten.“

Tabletten gegen Alkoholsucht? Ha! Was stellte er sich denn vor, wie Entwöhnung funktionierte?

Sie brauchte einen treuen Ehemann, dann wäre das Feuerwasser passé. Dennoch, um das Thema endlich abzuschließen, nickte sie. „Ich schaue, ob ich einen Termin vereinbare.“

Wie erhofft glaubte er ihr. Erleichtert nahm er sie in den Arm. Jordan hoffte, er spürte nicht, wie sie erneut verkrampfte.

„Danke. Ich muss jetzt gehen, aber versprich mir, dich untersuchen zu lassen. Ich liebe dich. Bis heute Abend.“

Mehr als ein paar abschließende Worte traten nicht über ihre Lippen. Warum auch?

3

„Ich war also in der Boutique einkaufen. Ich brauchte ein neues Kleid für den Empfang im Museum. Ich wollte gerade bezahlen, als sich diese unfreundliche Dame einfach vordrängelte. Und niemand hat etwas gesagt! Seitdem habe

ich beschlossen, dort nicht mehr einzukaufen“, erzählte Betty Anderson enthusiastisch, richtete sich die von Haarspray steife, strohblonde Doris-Day-Frisur, die sie seit neustem trug.

Wollte sie damit etwa aussagen, was für eine Vorzeigeherrin sie war?

Natürlich lächelte ihr Jordan immer dann zu, wenn sie es musste, doch am liebsten wäre sie ihr an die Kehle gesprungen.

Wie es Clark nur mit ihr aushalten konnte?.

Plötzlich fiel Jordan auf, Besagter hatte sich schon sehr lange nicht mehr bei ihr gemeldet. Tja, eventuell war das sogar gut. Sie wollte schließlich gar nichts von ihm.

Oder doch?

Insgeheim fragte Jordan sich, ob Claire und Emilia wussten, welche Streitigkeiten zwischen Jordan und Betty standen. Sicherlich sprach man andauernd hinter dem Rücken der anderen, doch bisher kursierten keinerlei Gerüchte über eine Affäre zwischen Clark und ihr. Anscheinend bekam niemand die angespannte Atmosphäre zwischen Betty und ihr mit.

Gemeinsam saßen sie an einen runden kleinen Tisch mit weißer Spitzentischdecke im Clubeigenen Restaurant. Da das Wetter einfach nur als traumhaft zu bezeichnen galt, saßen sie dazu auch draußen. Die Tagestemperaturen waren ungewöhnlich warm, obschon die Nächte vor Kälte klirrten. Wie immer standen kleine Teetassen vor ihnen, jeder verhielt sich höflich dem anderen gegenüber. Genau wie in einer perfekten, kleinen Welt. Niemals im Leben nähme man an, Betty wolle Jordan die Augen auskratzen.

Doch genau das wollte sie.

„So ist das heutzutage. Was erwartest du, Betty?“ riss Claire Jordan aus ihren Gedanken. „Heute wird doch niemandem mehr Höflichkeit beigebracht.“

Jordan unterdrückte das aufkommende Augenrollen ihrerseits. Wollten die Frauen tatsächlich die gesamte Zeit über fehlende Umgangsformen in Kleidungsboutiquen sprechen?

„Meine Stieftochter verlernt auch immer mehr Bitte und Danke zu sagen“, gab Emilia von sich. „Wie oft ich mich für dieses Mädchen schäme. Ich sage immer Petra-“

„Paula“, erinnerte sie Jordan. „Das Mädchen heißt Paula.“

Emilia runzelte die Stirn. „Tatsächlich? Ich hätte schwören können, das Mädchen heiße Petra.“

Claire lächelte Emilias Fauxpas fort. „Nun, wir alle kommen einmal mit Namen durcheinander.“

Machte sich Emilia überhaupt jemals die Mühe, die Namen ihrer Stiefkinder zu lernen? Aber warum auch, wahrscheinlich würde sie bald wieder einen Grund finden, ihren Ehemann zu verlassen und einen neuen zu finden. Das tat sie schließlich gerne.

Wobei...konnte Jordan Emilia überhaupt einen Vorwurf machen, jetzt wo sie selbst über Scheidung nachdachte? Verdammt, sie wusste nicht, wieso sich Emilia scheiden ließ. Es war widerlich von ihr gewesen sie vorzuverurteilen, ohne alle Fakten zu wissen. Warum zum Teufel fühlte sie nur ständig eine solche Garstigkeit in sich aufsteigen?.

„Wechseln wir bitte das Thema“, warf Jordan schließlich ein. „Wie sieht es mit dem Thurner-Sprössling aus? Wann möchte er uns mit seinem Besuch erfreuen?“ Auch wenn es zunächst nicht so aussah, mittlerweile wurde jeder in die Vorbereitungen zur Party einbezogen. Letztlich stellte der Besuch des Präsidentschaftskandidaten den wohl wichtigsten Besuch der letzten Jahre dar. Der Bürgermeister sollte sogar darüber nachdenken, den Mann mit einer

Blaskapelle zu begrüßen, jedoch lehnte dies der Stadtrat ab, mit der Begründung, bei Patrick Thurner handle es sich lediglich um einen *Kandidaten* für das Präsidenschaftsamt, nicht etwa für den Präsidenten.

„Im Oktober, sofern alles gut verläuft“, erwiderte Claire aufgeregt. „Was bedeutet, so gut wie vor der Wahl. Emilia, Jordan, bringt doch eure Töchter, bzw. Stieftöchter mit. Vielleicht verliebt sich unser besonderer Gast ja in eine von euren bezaubernden Nachwuchs. Ein Mädchen aus Francisburg würde somit dem Thurner-Clan angehören. Wie aufregend!“

„Wie im Märchen“, stimmte Betty zu. „Ich glaube, Paula gäbe eine fabelhafte Thurner ab.“ Kühler fügte sie hinzu: „Und Erin natürlich ebenfalls. Sofern sie anfängt, ihre Suffragetten-Tätigkeit ein bisschen zu reduzieren.“

„Ich finde Erins Thesen erfrischend!“ sinnierte Claire. „Letzte Woche hat sie mir ganz genau erklärt, wie Frauen das Wahlrecht erhalten haben. Ein süßes Ding, so geschichtsinteressiert.“

„Ja“, murmelte Betty, „hoffentlich nimmt sie sich kein Vorbild an manchen...unhaltbaren Frauen.“

Den Seitenblick auf Jordan hätte sie sich sparen können.

„Wie dem auch sei“, fuhr Jordan ungehindert fort, „wir haben vor seiner Ankunft noch viel zu besprechen. Wer kümmert sich zum Beispiel um die Horsd’oeuvre?“

A

E

ine halbe Stunde später war das wöchentliche Treffen endlich vorbei.

Das bedeutete, Jordan machte Nägel mit Köpfen.

Lange überlegte sie sich, ob sie die Informationen über Jill, welche ihr damals zugespielt wurden, wirklich nutzen sollte. Sie konnte nicht genau sagen, wer ihr Namen und Adresse damals zusandte, da Clark es ja vehement leugnete. Fakt blieb: Sie wollte erfahren, ob Stans Affäre ahnungslos war, was Stans Ehe betraf oder sie wissentlich und mit Freude einen verheirateten Mann verführte.

Unter anderem arbeitete Jill als Verkäuferin in einem Drogeriemarkt am Rande der Stadt. Wie bekannt lautete ihr voller Name Jill Sterling, und sie sollte deutlich jünger als Stan sein. Ihr genaues Alter blieb Jordan fremd.

Nun, da sie anscheinend Vollzeit arbeitete, konnte sich Jordan wenigstens sicher sein, dass Stan sich eine Dame aussuchte, die ein gewisses Alter innehatte.

Über die Drogerie an sich gab es wenig zu berichten. Es war weder ein Ramschladen noch ein teures Markengeschäft. Ein netter Laden, den Jordan sicher gern betreten hätte, würde dort nicht die Mätresse ihres Ehemannes arbeiten.

Bevor sie den Eingang durchquerte, sammelte Jordan ein letztes Mal ihre Gedanken, aber vor allem ihre Gefühle. Natürlich wollte sie dem Flittchen in die Augen sehen, doch traute sie sich überhaupt?

Letztendlich nahm sie ihren ganzen Mut zusammen und betrat den Laden.

Tja, Zeit für die Wahrheit, dachte sie leicht nervös, sowie sie am Seifenregal stand. Nur vage linste sie in Richtung der Verkäuferin an der Kasse. Auf den ersten Blick erschien sie nicht wie eine ehebrecherische Mätresse. Doch auch als Jordan sie vor wenigen Monaten bereits einmal vom Weitem sah, tat sie das nicht. Man schaute den Menschen eben bloß vor den Kopf.

Tapfer ergriff Jordan die Initiative und obwohl es ihr schwerfiel, grapschte sie sich in dem Regal irgendeine Seife und ging ihr entgegen. Je näher sie ihr kam, desto mehr begann sie zu lächeln. Und als sie an der Kasse ankam, war sie vollkommen in ihrer Rolle versunken.

„Hallo“, begrüßte sie das Mädchen freundlich. Sie setzte ihr nettestes Lächeln auf, sodass es auf ihrem Gesicht einfror.

„Guten Tag“, entgegnete Jill. Erkannte sie Jordan etwa? Vielleicht sah sie bereits ein Foto von ihr in Stans Brieftasche.

Jordan fiel die Rolle der netten Kundin schwer, denn der Drang ihrer Gegenspielerin eine Ohrfeige zu verpassen und sie anschreien, dass sie ihre Familie zerstöre und ihre Ehe mit Stan entzweite, lastete schwer auf ihren Schultern.

Stattdessen riss sie sich zusammen und zwang sich zum Lächeln. Jetzt war die Zeit der Rache noch nicht gekommen. Jetzt musste sie erst einmal herausfinden, was ihre Gegenspielerin über sie wusste.

„Sind Sie neu hier? Ich habe sie hier vorher noch niemals gesehen“, fragte sie also.

Jill schüttelte den Kopf. „Ich arbeitete seit einer Weile hier.“

„Oh, ja das kann möglich sein. Allzu oft besuchte ich dieses Geschäft nicht mehr.“

Die Frau nickte zuvorkommend. Dennoch konnte Jordan nur schwer ihre Abneigung verstecken.

„Und gehen sie hier zur Universität?“ fragte sie weiter, um möglichst viel herauszufinden. „Sie sehen so furchtbar jung aus. Als seien Sie im Alter meiner Tochter Erin.“

Einen Moment flackerte etwas in Jills Augen auf. Fiel der Groschen? Nun deutlich reservierter, schüttelte sie den Kopf. „Nein, ich gehe auf keine Uni. Ich bin zweiundzwanzig. Habe niemals so was besucht.“

Zweiundzwanzig, jetzt kannte sie also ihr genaues Alter. Mehr als zehn Jahre trennten Jordan und sie. Unauffällig musterte sie die junge Frau. Ihre Haare waren blond wie die Ihren, allerdings waren Jills gefärbt, während Jordan sich eine echte Blondine schimpfte. Jills Augen funkelten groß und schokoladenbraun. Damit konnte sie locker jeden Mann becirren. Doch becirrte sie bewusst verheiratete Männer?

Jordan merkte, dass sie nicht gern mit ihr redete. Aber sie persönlich mochte auch nicht, dass sie ihren Mann verführte, also musste sie da durch, wie Jordan eben auch.

„Aber Sie kommen doch aus der Stadt? Was sollten sie hier sonst anderes machen, als zu studieren?“ fragte Jordan sie weiter aus.

„Ich komme nicht aus der Stadt“, antwortete die Mätresse kurzangebunden.

Das ewige Informationen-Aus-Der-Nase-Ziehen begann langsam an ihren Nerven zu reißen. Aber aus welchen Gründen auch immer, fing Jill urplötzlich an redefreudiger zu werden.

„Ursprünglich kam ich in die Ecke um Schauspielerin zu werden.“

„Kaum zu glauben“, sagte Jordan verwundert. Kaum zu glauben, dass sie tatsächlich vorgehabt hatte Schauspielerin zu werden. Die Talentlosigkeit sah sie ihr bereits aus der Ferne an.

„Stamme eigentlich vom Land.“

„Vom Land?“

„Ja. Ich bin auf einem Bauernhof großgeworden.“

„Einem Bauernhof?“

„Einem Bauernhof!“ bestätigte Jill lächelnd.

„Einem Bauernhof“, murmelte Jordan erneut.

Sie kam also vom Land. Eine Ehebrecherin vom Land. Jordan hatte immer gedacht, gerade die Menschen vom Lande seien noch nicht von der Großstadt verdorben und lebten nach ethischen Vorsätzen. Dass sie Gottesgläubige waren, die die Ehe schätzten und nicht jeden dahergelaufenen Mann flachlegten. Doch da hatte sie sich wohl geirrt.

Stadt und Land. Alle Menschen waren rüdidige Sünder.

Nun war es an der Zeit herauszufinden, wie viel Jill von Stans Ehe wusste.

„Sie sind wirklich nett, Miss...ach wie unhöflich von mir, ich kenne gar nicht Ihren Namen.“

Jill schluckte schwer. „Jill, mein Name ist Jill Sterling.“

„Wie hübsch. Mein Name lautet Jordan Adaire!“ Und auch wenn sie wusste, dass sie sich nach diesem Händedruck am liebsten die Hand abhacken wollte, reichte Jordan ihr diese.

„Ich lerne so gerne nette Menschen kennen. Sie haben sicherlich ein Herz aus Gold.“

Einen Moment lang blieb Jill stocksteif stehen. Nahm die Hand allerdings an.

Deutlich beschämt blickte Jill zur Seite. Ihre Unannehmlichkeit war spürbar, was Jordans Lächeln nur echter machte. Sie freute sich, dass sie die kleine Mätresse so in Verlegenheit bringen konnte. Schadenfreude war ja bekanntlich die schönste, was sie jetzt bestätigen konnte.

Dass Jill sich so verhielt und nicht gleich nachfragte, ob sie eine Schwester, Tante oder Cousine ihres Freundes war, da sie ja denselben Namen besaßen, verriet sie. Sie wusste alles über Stans Ehe. Über die Kinder, über die Ehefrau, über alles. Und dass sie ihr nicht wütend an die Gurgel sprang und ihr vorwarf, Stan schlecht zu behandeln, zeigte ebenfalls, Stan erzählte ihr auch keinerlei Lügen über ihre Ehe. Sie musste wissen, Jordan Adaire war eine ganz normale, liebende Ehefrau.

Und dennoch vergnügte sich ihr Mann mit dieser Frau. Obwohl es Jill anscheinend peinlich war, die Hand seiner Ehefrau zu schütteln, so empfand sie keinerlei Scham, Stan in ihr Bett zu ziehen.

So viel zum Thema weibliche Solidarität.

Gut, Stan war derjenige mit der Verantwortung, er war derjenige mit dem Ehering. Doch erneut gestand sich Jordan ein: Es fiel ihr wirklich einfacher, eine ihr unbekannte Frau zu verabscheuen, als den Vater ihrer zwei Kinder. Letzten Endes wäre es einfacher, diese Frau aus ihrem Leben zu verbannen. Stan bliebe allein durch Erin und Jacob immer in ihrem Leben. In ihrem Herzen.

„Wissen Sie, Sie gefallen mir. Sie wären sicher eine fabelhafte Schauspielerin gewesen.“ Besonders auf der Besetzungscouch.

Doch Jill hörte gar nicht zu. Als wenn sie sich absichern wollte, fragte sie: „Sie sind Stan Adaires Ehefrau?“

Jordan nickte stolz. „Ja, ist das ein Problem? Kennen Sie meinen Mann?“ wollte sie wissen und lächelte dabei nett. Es war offensichtlich, wie unangenehm das Gespräch für Jill sein musste.

Beschämt senkte diese den Kopf, während sie den Kopf schüttelte. „Nur flüchtig. Er hat mal hier etwas gekauft und dann haben wir uns unterhalten. Ich glaube, ich habe Sie sogar mal gesehen...in der Stadt gesehen“, fügte sie rasch zu, doch Jordan wusste, sie log, „aber aus solcher Entfernung, dass ich mir zunächst nicht ganz sicher sein konnte, ob Sie es waren. Ich muss jetzt aber weitermachen, tut mir leid.“

Nachdem Jordan für die Seife bezahlt hatte, verließ sie den Laden. Zufriedenheit stellte sich auf dem ganzen Heimweg ein, als sie sich endlich dazu durchrang, Stan und seine Mätresse nicht mehr mit ihren Tiraden durchkommen zu lassen.

Die Zeit in der sie sich von ihnen hatte demütigen lassen war vorbei. Sie würde weder weinen noch sich selbst die Schuld an dem Dilemma geben. Im Gegenteil, die Zeit der Rache stand an.

Das war ein erfolgreiches erstes Treffen gewesen und es war noch nicht vorbei. Nachdem Jills Schicht für den Tag endete, suchte Jordan ihren Vorgesetzten auf und holte zum ersten Gegenschlag aus.

5

D

a seine neuen Reifen einwandfrei funktionierten, jetzt aber der Scheibenwischer streikte, brachte Stan seinen Wagen erneut zu Dwight Olson in die Werkstatt.

„Jap, der Scheibenwischer ist nicht kaputt, sondern lediglich abgenutzt. Haben Sie die Dinger jemals ausgetauscht?“ fragte Dwight ihn, nachdem er sich den Wagen ansah.

„Nein. Wieso sollte ich? Bislang funktionierte alles perfekt.“

„Nun, Mr. Adaire, Scheibenwischer sollten immer wieder ausgetauscht werden. Eine gute Sicht ist das A und O beim Autofahren.“

Stan wusste nicht genau, was er von der Aussage halten sollte. Wollte Dwight ihm etwas aufschwätzen? „Ich bin soweit immer gut damit ausgekommen. Aber ich werde mir das fürs nächste Mal merken.“

Dwight zuckte bloß mit den Schultern. „Okay. Bin gleich wieder da.“

Stan nickte knapp. Wartend blickte er sich in der Werkstatt um. Natürlich durchzog sie, wie jede andere Werkstatt auch, den Geruch von Gummi und Motorenöl, allerdings war sie ungemein sauber und gepflegt. Man merkte gleich, wie wichtig dem Inhaber Ordnung war und wie viel ihm an seinem Beruf lag.

Trotzdem merkte man an einem kleinen Punkt, dass Werkstätten komplett in Männerhänden lagen, denn an den Wänden hingen Kalender und eine Menge Fotos von leichtbekleideten Frauen, die sich auf Motorhauben räkelten. Jap, eine wahrlich beliebte Arbeitsatmosphäre für Männer.

So oder so fiel es Stan schwer, sich auf einen klaren Gedanken konzentrieren, angesichts seiner Sorgen um Jordan.

Sie trank. Unfassbar viel. Zwar wollte sie den Arzt aufsuchen, aber Stan konnte nicht sagen, ob er ihr glaubte. Dazu kam natürlich die Tatsache, dass er immer noch annahm, Clark wolle sie verführen.

Doch log sie ihn an? Oder vermutete er es lediglich, weil er sie stets anlog?

Bevor er weiter darüber nachdenken konnte, kam Dwight wieder angelaufen, nickte ihm zu. „Also“, sagte er, „ich habe die neuen Scheibenwischer hinten. Ich kann es jetzt sofort machen. Dauert nicht lange.“

„Danke. Ach, bevor ich es vergesse, können Sie mir vielleicht eine Karte mit all den Kontaktdaten der Werkstatt geben? Ich bin es immer Leid, im Telefonbuch zu suchen.“

Dwight nickte. „Sicher. Warten Sie, die Dinger müssen hier irgendwo liegen.“

Nachdem Dwight die Karten im kleinen Büro neben dem Garagentor fand, gab er ihm seine Visitenkarte. Diese steckte Stan in sein Portemonnaie. Gerade als er seine Brieftasche wieder in seine Tasche stecken wollte, fiel sie ihm auf den Boden.

Dwight hob sie auf und entdeckte ein Foto in der Innenseite. „Ihre Familie?“ wollte er wissen, als er die lächelnden Gesichter seiner zwei Kinder und seiner Frau betrachtete. Das Foto war vor sieben Jahren aufgenommen worden. Zu einer Zeit, in der es keinerlei Probleme gab. „Ja. Es ist schon älter.“

„Sieht nett aus.“

„Haben Sie Familie?“ wollte Stan höflicherweise wissen.

Dwight nickte. „Eine Verlobte.“

„Oh, wie nett.“

Nun grinste Dwight. „Ja. Wir hatten Probleme, aber wir schaffen es schon. Ich bin ihretwegen extra umgezogen. Hier, ihr Name ist Jill.“

Schon als Dwight das Foto aus der Hintertasche seines Overalls zog, schwante Stan Böses. Vielleicht überraschte es ihn deshalb auch nicht, als er auf dem Foto das Gesicht seiner Affäre erblickte.

6

„N

a gut, also ich glaube das hier könnte dir passen, probiere es einfach mal an.“

Obschon der heutige Tag eigentlich ein Tag zum Glücklichsein hätte sein sollen, so fand sich Erin auch in dieser Schulpause wieder in Tränen aufgelöst in der Umkleidekabine wieder. Diesmal waren Pam und ihre Freundin Karen einfach zu weit gegangen. Nachdem Erin nach dem Sportunterricht aus der Dusche stieg, waren urplötzlich ihre gesamten Kleider verschwunden. Und mit ihnen, Pam und Karen.

Wahrscheinlich fanden sie es unfassbar witzig, Erin so zu demütigen. Diese jedoch wusste nicht mehr weiter. Besaß sie lediglich das Handtuch um ihren Leib und glücklicherweise ihre Unterwäsche, die sie wie immer mit zu den Duschen nahm.

Natürlich waren sowohl Megan als auch Jenny losgezogen und versuchten passende Kleidung für Erin aufzutreiben, beziehungsweise ihre alte Kleidung irgendwie wiederzufinden. Aber anscheinend waren Pam und Karen wie vom

Erdboden verschwunden. Ein Glück gab es nach der Sportstunde Schulschluss, sodass Erin nicht gezwungen wurde, den Direktor erneut um Hilfe zu bitten. Ihre Eltern sollten davon bloß nichts erfahren. Zwar fragte ihre Mutter sie hin und wieder, wie es ihr mittlerweile in der Schule erging, doch Erin wich ihr dahingehend oft aus. Es stimmte, der Großteil der Schülerschaft ließ sie mittlerweile in Ruhe. Doch Pams und Karens Hänseleien entwickelten sich in eine immer furchtbar werdende Richtung.

Am Ende fand Jenny einige Ersatzblusen von ihrer eigenen Schuluniform, Megan hingegen einen Rock. Doch Jennys eher schlanke Statur ließ Erin wie eine Presswurst erscheinen.

„Wir sollten Miss Moon davon erzählen“, bemerkte Megan. Miss Moon war die Literaturlehrerin und gleichzeitig diente sie dazu, die direkte Ansprechpartnerin der weiblichen Schülerschaft zu sein.

„Großer Gott, nein!“ warf Erin ein. „Sie wird nur meine Mutter anrufen.“

Obschon Jenny und Megan meistens wie Katz und Maus waren, stimmte Jenny ihr dahingehend sogar zu. „Ich glaube, Megan hat Recht.“

„Hör zu, ich will keine große Neuigkeit daraus machen. Eigentlich will ich nur von hier verschwinden.“

Am Ende bot Jenny sowohl Megan als auch Erin an, erst einmal zu ihr nach Hause zu fahren. Dort würde sie sicher bessere Kleidung für Erin finden.

Bei Jenny angekommen, suchte sie Erin ein paar T-Shirts heraus, sowie einen weitergeschnittenen Rock. Erin gefielen und passten die Sachen erstaunlich gut, also fragte sie Jenny, ob sie das Outfit für ihr Rendezvous mit Johnny ausleihen durfte.

„Sicher“, stimmte diese zu, schüttete ihren beiden Freundinnen derweil ein bisschen Eistee in zwei Gläser. „Und, bist du schon aufgeregt?“

Erin nickte. „Ich freue mich sehr.“

„Lässt dich deine Mom überhaupt gehen?“ wollte Megan derweil wissen.

Erin zuckte mit den Schultern. „Eher nicht. Allerdings werde ich mir die Beziehung zu Johnny nicht kaputt machen, nur weil meine Mutter ihn für einen schlechten Umgang hält. Na gut, dann fährt er eben Rennen. Aber er kann gut fahren. Und er macht niemals etwas Gefährliches. Er würde niemals zu schnell fahren, wenn ich neben ihm sitze.“

Jenny schnalzte mit der Zunge. „Ich habe in meinem jungen Leben bereits einen Haufen Jungs kommen und gehen sehen, aber Johnny, meine Güte, Johnny gehört zu den guten. Sicher, vielleicht muss man ihn etwas zähmen, aber im Herzen ist er gut.“ Daraufhin zwinkerte sie Erin zu. „Falls du übrigens noch etwas erfahren möchtest – in Bezug auf Jungs und Mädchen und der berühmt berüchtigten Rückbank, dann stell deine Fragen ruhig jetzt.“

Megan verschluckte sich bei dem Angebot beinahe an ihrem Eistee. Erin selbst konnte ebenfalls nicht genau sagen, was sie davon hielt. Einerseits war sie sehr neugierig, wenn es um das Thema ging, andererseits bekam sie auch Angst. Durch die Bekanntschaft mit Jenny hatte sie viele neue Dinge über Jungs erfahren, von dessen Existenz sie bis vor ein paar Monaten nicht einmal ahnte. Sie glaubte, ein paar Anatomiebücher, die sie verstohlen in der Bibliothek betrachtete, hätten ihr die Augen geöffnet, doch Jenny belehrte sie eines Besseren. Sie war ein offenes Buch, wenn es um Männer ging. Es kam Erin vor, als ob sie auf jede Frage eine Antwort wusste. Und Erin hatte viele Fragen.

Trotzdem, hier ging es nicht um ihre Hochzeitsnacht oder eine Verlobung, sondern um ihr erstes Rendezvous. „Danke, aber ich denke, ich werde heute Abend sicher nichts Verbotenes tun.“ Da war sich Erin mehr als sicher.

Während Megan erleichtert wirkte, zuckte Jenny bloß mit den Schultern. „Deine Entscheidung. Allerdings solltest du wissen, Johnny soll bereits einige Mädchen gehabt haben. Anders als du, ist er keine scheue Jungfrau. Er ist ein ganz schlimmer Junge.“

Erin grinste. Genau das zog sie ja so bei ihm an.

7

A

m Abend blätterte Jordan eine Modezeitschrift vor dem Kamin in ihrem Wohnzimmer durch. Neben ihr auf einem kleinen Tisch stand der obligatorische Martini.

Jacob hockte ebenfalls im Raum und malte auf ein Blatt Papier mehrere Farben nebeneinander. Sie kannte zwar den Grund nicht, wieso er das tat, doch wenigstens stellte er nichts Ungehöriges an.

Erin schmolte in ihrem Zimmer, stets beleidigt, weil sie ihr Rendezvous mit Johnny absagen musste. Innerlich hoffte Jordan, sie würde über kurz oder lang über den Draufgänger hinwegkommen. Leider hegten nette Mädchen des Öfteren eine Leidenschaft den bösen Jungs gegenüber. Und Johnny, der selbsternannte Rennfahrer, stach da natürlich besonders hervor.

„Was hältst du davon, wenn ich mein Zimmer grün streiche?“ fragte Jacob, daraufhin zeigte er seiner Mutter die Farbe auf dem Blatt Papier. Jordan sah sich es gar nicht an, ihre Antwort stand fest.

„Gar nichts!“ sagte sie kühl.

„Und was ist mit blau?“

Von der Zeitschrift aufblickend erklärte sie: „Du hast eine gute Wandfarbe. Weiß. Weißt du etwa nicht mehr, was das alles für ein Theater gewesen ist? Du warst zehn Jahre und hast die ganze Zeit eine weiße Wand gewollt. Dabei war dein Zimmer in einem wunderschönen blau gestrichen“, erinnerte sie ihren Sohn.

„Ja, in babyblau. Mein Kinderzimmer war babyblau. Jetzt brauche ich eine gute Zimmerfarbe, passend zu meinem Jugendzimmer. Weiß ist der Übergang“, erklärte er.

„Von blau zu blau also?“

Er schwieg.

„Hör zu, Jacob, sei zufrieden mit deiner jetzigen Farbe. In zwei Jahren möchtest du bestimmt wieder eine neue. Dein Zimmer bleibt weiß, verstanden?“

Jacob nickte verärgert, da er gegen die Entscheidung seiner Mutter nicht ankommen konnte. Jordan bemerkte zwar die erweiterten Pupillen ihres Sohnes, doch schloss nicht daraus, dass es an dem Joint lag, den sein Freund Kevin ihm vor ein paar Stunden in der Schule vorbeibrachte, dessen Wirkung jedoch leider bereits wieder verblasste.

„Mein neuer Stoff“, hatte er breit grinsend erklärt. „Beste Ware, zwanzig Prozent teurer und führt dich in ein verdammtes Wunderland. Hier, Gratisprobe. Für meinen treuen Freund.“

Nun, Jacob musste zugeben, das Zeug brachte ihn wirklich in ungeahnte Fantasiewelten. Er fragte sich, ob Lewis Carroll das Zeug nahm, bevor er Alice

im Wunderland schrieb. Denn seine Realität glich jenem Wunderland eine Zeit lang.

Seine Mutter riss ihn allerdings mit einer einfachen Frage rasch aus seinen Gedanken. „Kennst du eigentlich einen gewissen Johnny Kerr?“ Natürlich klang die Frage unschuldig, beinahe nebensächlich. Jedoch ahnte Jacob sofort, was seine Mutter bezweckte. Die ganze Schule redete bereits von Erin und Johnny.

„Hab von ihm gehört“, murmelte er also.

„Wie alt ist er?“

„Ich glaube, um die achtzehn. Bin mir aber nicht sicher.“

Jordan nickte. „Ist er nett?“

Jake zuckte mit den Schultern. „Kenn ihn nicht gut genug. Allerdings soll er echt schnell mit seiner Karre sein. Er ist ein Hobby-Rennfahrer.“

„Verstehe. Er fährt also auf gesicherten Rennstrecken?“

„Welche Rennstrecken sind schon sicher? Hat auf jeden Fall eine Menge Hasenfußrennen gewonnen.“ Als ihm klarwurde, was er da gerade sagte, fügte Jacob hinzu: „Er fährt allerdings immer vorsichtig – also im Straßenverkehr.“

Jordan aber horchte auf. „Was bitteschön sind Hasenfußrennen?“

„Noch nie *Denn sie wissen nicht, was sie tun* gesehen?“

„Nein, Jacob, ich habe Kinder erzogen und keine Zeit für kinematografische Spielereien gehabt“, fauchte sie. „Also?“

Einen Moment lang wollte Jacob kneifen, seiner Mutter einen Bären aufbinden. Allerdings würde sie sofort merken, wenn er log. Wahrscheinlich rief sie zur Sicherheit ohnehin ihren filmbegeisterten Bruder Nate an, nur um sicher zu gehen, dass er die Wahrheit sagte. Also erklärte er: „Das sind Mutproben. Auch *chickie run* genannt. So lost man aus, wer der Mutigere ist.“

„Und wie tut man das?“

„Na, in Form von Autorennen.“ Dennoch verschwieg Jacob, in welcher *Form* von Autorennen. Dass es darum ging, wer zuerst aus dem Auto sprang, bevor die Karre die Klippe runterstürzte, ließ er gekonnt aus.

Anscheinend reichte diese Information seiner Mutter vollkommen. Erschrocken riss sie die Augen auf. Und bemerkte gleichzeitig nicht, wie Erin sich gebügelt und gestriegelt aus dem Haus schlich und Jacob mit einer einfachen Handbewegung zu verstehen gab, sie nicht zu verraten.

Und Jacob verriet sie nicht.

8

E

r sagte zwar nicht ab, obschon sie heute verabredet gewesen waren, aber Stan konnte Jill zu jener Stunde einfach nicht mehr in die Augen sehen, ohne sich verraten zu fühlen.

Das Mädchen besaß einen Verlobten!

Sie hatte ihn angelogen, ihm gesagt, dass sie in ihn verliebe, sogar davon gefaselt sich mehr irgendwann mit ihm vorzustellen.

Stattdessen arbeitete ihr Zukünftiger bloß ein paar Gehminuten von ihrem Apartment entfernt!

Natürlich, dachte Stan, falls sie auf Geld aus wäre, passte er viel besser ins Beuteschema als Dwight. Er besaß ein beträchtliches Vermögen, konnte gut für sie sorgen.

Verdammt, dabei fing er gerade an, mehr für sie zu empfinden!

Doch besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Jordans seltsames Verhalten beschäftigte ihn genug, da brauchte er Jills ominöse Intrigen nicht auch noch.

Wütend machte er vor seinem Lieblings-Irish-Pub halt. Er brauchte etwas Abstand, konnte weder Jill noch Jordan ertragen.

Er fragte sich insgeheim, ob er überhaupt wütend sein durfte. Schließlich hinterging er seine eigene Frau. Das anfangs schlechte Gewissen wurde von Tag zu Tag leiser, er selbst fühlte sich Zuschens wohler mit Jill.

Er belog seine Frau, Jill gegenüber blieb er stets ehrlich.

Doch machte das aus ihm etwas Besseres? Nur weil er eine von zwei Frauen belog, Jill hingegen aber beide Männer?

Dwight Olson. Langsam dämmerte es ihm wieder. Nur kurz sprach sie einst von ihrem Schulfreund. Nun, anscheinend wurde aus dem Freund eines Tages der Verlobte.

Er benötigte etwas Abstand von ihr. Sollte er sie überhaupt wiederssehen?

Und durfte er so dreist sein und einfach zu seiner Frau zurück, als ob nichts geschehen wäre? Machte er sich selber etwas vor?

Seufzend bestellte er ein kühles Bier. Eigentlich hatte er sich darauf gefreut allein zu sein, etwas über alles nachzudenken. Dann jedoch wollte er sofort wieder kehrt machen, sowie er Clark Anderson entdeckte.

Dieser prostete ihm fröhlich zu, spielte den treuen, gutmütigen Freund. Als besäße er kein Interesse an Jordan. Idiot!

Höflich wie er war, prostete Stan zurück, drehte ihm dann aber den Rücken zu, doch Clark machte sich bereits auf den Weg zu ihm.

„Stan“, begrüßte er ihn. „Wie geht’s?“

„Gut, danke. Und bei dir? Bei Betty?“

„Mir geht es gut. Betty...nun, sie spricht nicht mehr mit mir. Deshalb spreche ich in letzter Zeit ausdrücklich von mir selbst.“

Kein Wunder, dass seine Frau ihn mied. Stan konnte Bettys Verhalten durchaus nachvollziehen. Er selbst wollte Clark am liebsten umbringen.

„Wird es auf eine Scheidung hinauslaufen?“ Es schadete nicht das Kind beim Namen zu nennen.

„Betty weigert sich. Ich habe ihr Geld versprochen, das Haus...das einzige was ich will ist die Freiheit, den Rest kann sie haben. Ich wollte es ihr sogar schriftlich geben.“

Betty sollte es eigentlich besser wissen, dachte Stan. Den Schweinehund zu verlassen, wäre mit Sicherheit das klügste.

„Und was gedenkst du als nächstes zu tun?“ fragte Stan.

„Nun, sie entzieht sich mir, und ich tue ihr gleich. Wir schlafen in getrennten Zimmern, schauen uns nicht mehr an, schweigen uns an...“

„Du gehst fremd“, übersetzte Stan monoton.

Mit einem teuflischen Grinsen erwiderte Clark: „Könntest du es mir verübeln? Es gibt haufenweise schöne Frauen. Blonde Frauen, mit langen Beinen...“ Nun schaute er ihn an, jegliches Amüsement in der Miene vollkommen verschwunden. „Frauen, für die man mehr empfinden könnte, wenn man sie nur lang genug kennt.“

Stan ahnte worauf er anspielen wollte, aber es gefiel ihm ganz und gar nicht.

„Aber weißt du was?“ fuhr Clark fort, „trotzdem bleibe ich brav. Ich gehe meiner Frau nicht fremd. Mir bedeutet unser Eheversprechen etwas.“

Sollte das etwa lustig sein? Eine Anspielung? „Natürlich.“

„Nein, Stan, ich meine es ernst. Ich gehe Betty nicht fremd. Ich schaue mich um, ja, aber mehr passiert nicht. Irgendwie fehlt es mir an...Anreizen. Vielleicht weil ich vor meinen Augen eine ganz bestimmte Vorstellung habe.“

„Ich muss nach Hause“, meinte Stan plötzlich. Aus irgendeinem Grund sehnte er sich danach, die letzte Frau zu sehen, welche ihm keine Lügen aufband. Seine eigene Frau.

„Gute Heimfahrt“, murmelte Clark. Gleichzeitig lokalisierte er eine hübsche Frau, die ihm offenkundig ein Angebot allein mit ihren Augen unterbreitete. Er prostete ihr zu, zeigte ihr jedoch augenzwinkernd seinen Ehering, weshalb sie lächelnd nickte und sich wieder ihrem Drink zuwandte.

Stan schüttelte bloß angewidert den Kopf. Vielleicht hätte er das damals auch tun sollen. Damals, als er Jill kennenlernte.

Vielleicht hätte sich sein Leben dann nicht in ein vollkommenes Drama verwandelt.

Die Uhr schlug einundzwanzig Uhr dreißig, als Jordan bei Erin an der Zimmertür klopfte. Natürlich bedauerte Jordan Erins Enttäuschung über das abgesagte Rendezvous. Jedoch sollte jede Mutter dafür sorgen, dass es ihrer Tochter an nichts fehlte. Vor allem nicht an der Sicherheit.

Sicherlich, Erin glaubte, mit Johnny den Hauptgewinn abzuräumen. Lebte dieser Junge aber stets ein Leben am Abgrund. Er mochte das Risiko, spielte mit dem Tod. Es ging Jordan gar nicht vordergründig darum, dass der Junge Rennen fuhr, sondern dass er es in einer solch krassen Weise tat. Ohne auch nur über Sicherheit nachzudenken.

Vielleicht drückte er momentan noch nicht aufs Gas, sofern jemand neben ihm saß. Allerdings wäre es nur noch eine Frage der Zeit, bis er auch diese Grenze überschritt.

Nichtsdestotrotz schien Erin weiterhin nachtragend zu sein, da sie nicht einmal auf Jordans Klopfen reagierte.

„Erin, bitte, mach auf. Erin!“ Jordan seufzte schwer. „Erin, ich weiß, momentan bist du wütend auf mich, aber ich meine es doch nur gut mit dir. Ich mache mir Sorgen um dich. Erin?“

Im Grunde rechnete Jordan mit einem Wutausbruch, einem Ich-Hasse-Dich-Du-Ruinierst-Mein-Leben-Geschrei, aber als nichts dergleichen erwidert wurde, lediglich Totenstille ihr entgegenwehte, stutzte sie auf.

Jetzt bemerkte Jordan, Erin hatte die Tür nicht abgeschlossen, also öffnete sie diese langsam. „Erin?“

Auch hier gab es keinerlei Erwiderung. Der Raum war abgedunkelt, deshalb knipste Jordan das Licht an. Auch wenn Erin schlief, so wollte sie sich einfach nach ihrer Gesundheit versichern.

Sowie das Licht das Zimmer erhellte, wurde Jordan auf eine Beule im Bett aufmerksam. Erins Bettdecke bedeckte jene Beule größtenteils, jedoch erkannte Jordan sofort, dass kein Körper unter der Decke lag. Jedenfalls nicht jener ihrer Tochter.

Auch nachdem sie die Bettdecke zurückschlug, wurde sie nur in ihrer Vermutung bestätigt. Es lag kein Körper darunter, sondern weitere Kissen, drapiert als vermeintlicher Körper.

„Dieses kleine Biest!“ fauchte Jordan nun. „Ausgetrickst hat sie mich!“

Zornig schlug sie die Bettdecke wieder an ihren Platz zurück. Das Mädchen hatte sich rausgeschlichen! Leider wusste Jordan nicht, wohin. Es wäre demnach

sinnlos, sie suchen zu fahren, dazu hatte sie eine Menge Alkohol intus, ergo war sie nicht mehr in der Lage selbst zu fahren.

„Na, warte, kleines Fräulein, das hat ein Nachspiel!“

9

Die Uhr schlug neun Uhr fünfundvierzig, als Johnny mit dem Auto vor der Haustür vorfuhr. Sie parkten direkt vor dem Haus, aber Erin wollte noch nicht hinein gehen. Der Abend hatte wirklich Spaß gemacht, weshalb die Hoffnung auf mehr stieg. Der Drang, fest mit Johnny zu gehen, wuchs natürlich nach so einer netten Verabredung immer höher.

Gemeinsam fuhren sie nach dem Autokino zu einer Milchbar, nicht weit vom Stadtzentrum entfernt, wo Johnny sie zu Milkshakes und Fritten einlud. Weder Johnny noch Erin gefiel der gezeigte Film im Autokino, also entschieden sie sich, früher zum Essen aufzubrechen. In der Milchbar angekommen wurde das Rendezvous dann zu einem großen Hit. Zu Erins Überraschung hatten Johnny und sie eine ganze Menge gemein. Vor allem, was Filme und Bücher anging. Auch Johnny hatte ein Faible für Hitchcock, mochte Agatha Christie – und sogar Vickie Baum!

„Was soll ich sagen, ich mag diese Menschen im Hotel“, witzelte er. „Eigentlich hat es mehr damit zu tun, dass meine Mutter diese Bücher mag und sie mir früher immer zum Schlafen vorlas.“

Erin grinste. „Also kein Dr. Seuss oder Grimms Märchen?“

„Würdest du einem Kind tatsächlich Grimms Märchen zum Schlafen vorlesen? Abgeschnittene Fersen, ausgepickte Augen...“ Johnny lachte. „Gruselgeschichten! Da ist ja das Gespenst von Canterville weniger unheimlich.“

Und tatsächlich, Erin stimmte da ungehindert zu. Richtige Kinderliteratur waren Märchen vielleicht doch nicht. „Was ist mit Astrid Lindgren?“

„Nun, sicherlich, die Bücher sind toll. Ihre Figuren haben immer ziemlich viel Dreck am Stecken.“

„Tatsächlich?“ Das war ihr neu, empfand sie die Kinder allerhöchstens als frech, aber das war's auch. Dennoch sehr unterhaltsam.

„Na schau dir Michel an, was der alles für Unfug macht...“

Jetzt lachte sie. „Er ist halt ein neugieriger Junge. Bringt sich dadurch in Schwierigkeiten.“

„So oder so, Vickie Baum war meine Schlaflektüre. Und es hat mir nicht geschadet.“ Er grinste. „Hab mittlerweile sogar meinen Traumjob in der Tasche.“

Daraufhin erzählte er ihr von seiner neuen Anstellung in *Molly's Werkstatt*. So enthusiastisch wie er darüber berichtete, gefiel es ihm wohl wirklich dort.

„Mann, du kannst dir nicht vorstellen, wie toll das alles da ist. Ich meine, ich habe wirklich noch nie so viele Autos auf einmal um mich rumhaben dürfen. Erst gestern, wir bekamen eine Karre rein, dessen Motor...“ Er sprach den Satz nicht zu ende, sondern grinste bloß. „Tut mir leid, du willst bei unserem ersten Rendezvous bestimmt nichts von Motoren hören.“

„Ich bin froh, wenn es dir gefällt. Man sollte im Leben das machen, was einem Spaß macht.“